

# Der Gesellschafter.

Den 1. Juni

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

△ Freudenstadt, den 30. Mai. Durch die neue Verordnung, wornach die Fruchtändler nicht mehr bei den Bauern einkaufen dürfen, sondern dieselben auch auf den Schrannen einkaufen müssen, erhält unsere Schranne gegenwärtig gar wenig Zufuhr, wie es sich auf dem letzten Samstags-Markt gezeigt hat. Unsere Schranne wird schon seit langer Zeit bloß von Händlern befahren, und es scheint, daß aus Bequemlichkeit auch jetzt kein Bauer sich dazu verstehen will, seine Frucht selbst auf den Markt zu bringen, da es doch in deren eigenem Interesse wäre, die hiesige Schranne selbst zu befahren, denn während allerwärts die Fruchtpreise, und zum Theil bedeutend sinken, sind solche hier am letzten Markt wieder etwas gestiegen. Eigenthümer von Früchten werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben hier noch gute Preise zu erwarten haben.

△ Herrenberg, den 30. Mai. Gestern Abend zwischen 4 und 5 Uhr hatten wir ein sehr schweres Gewitter mit bedeutendem Hagelschlag. Die Schloßen fielen so dicht, daß sie den Boden an manchen Stellen einen halben Fuß bedeckten und hatten die Größe einer welschen Nuß. Eine halbe Stunde lang währte der gräßliche Akt der Zerstörung. Ein großer Theil unseres schönen Saatsfeldes ist seines Schmuckes beraubt. Klee, Gras und theilweise auch die Winterfrüchte, sind gänzlich zusammengeschlagen und müssen abgemäht werden, die Sommerfrüchte, hofst man, werden sich wieder erholen. Den größten Schaden erlitten die Obstbäume und Gariengewächse. Gemüse ist vor der Hand keines mehr zu haben.

× Nagold, den 29. Mai. Diesen Nachmittag nach halb 4 Uhr entlud sich hier ein Hagelwetter, wie sich die ältesten Leute nicht erinnern, eines je erlebt zu haben. Bei wenigem Regen fielen eine ganze Viertelstunde lang Eiskügelchen in der Größe von Nüssen und Tauben-Eiern, im Gewicht von 2—3 Loth, welche eine Menge Fensterscheiben und Ziegel zertrümmerten. Garten-Gewächse und Bäume sind arg beschädigt, weniger die Fruchtfelder, nur dem Roggen, Weizen und der Gerste, die schon Früchte angelegt haben, hat es Schaden beigelegt. Doch war es nur ein Strich, der unsere Stadt, sodann die Markungen des Herrenberger Oberamts berührte und vielen Schaden verursachte. Kaum war dieß Ereigniß vorüber, so kam ein reitender Post (\*) in unsere Stadt gesprengt, welcher meldete, daß ein Wolkenbruch sich durch das Iselsbäuser Thal auf Nagold zu wälze. Augenblicklich war die ganze Bevölkerung in Bewegung; man flüchtete das Vieh

\*) Dieser junge Mann, mit Namen Schuler aus Iselshausen, that diese Menschenpflicht aus eigenem Antriebe, ohne amtlich beordert oder angefordert worden zu seyn, was um so mehr zu loben ist, da durch dieses Warnungszeichen Vieles gerettet worden ist, was sonst den Fluthen als Beute geworden wäre.  
Kammer und der Redaktion.

und andere Gegenstände von der Insel in die Stadt, und nach Verlauf einer Viertelstunde stieg das Wasser der Waldach, ein sonst ganz friedlicher kleiner Bach, bis gegen 10 Fuß, ganze Schollen von Hagelstücken, Hausrath, feinerne Pfeiler und dergleichen Sachen mit sich wälzend, so daß die Vermuthung Raum fand, das Hochwasser müsse irgend ein Haus eingerissen haben. Aus dem Wasser stieg ein weißer, schwefelartiger Dunst empor, der den Lauf des Wassers deutlich zeigte; auch war dasselbe durch die vielen Eiskügelchen, welche es mit sich führte, sehr kalt geworden. Als Merkwürdigkeit muß noch angeführt werden, daß eine Menge Fische im Wasser geschwommen kam, die man leicht fangen konnte. Nach ungefähr 3 Stunden fiel das Wasser allmählig ohne Schaden bei uns angerichtet zu haben.

△ Iselshausen, den 30. Mai. Der gestrige Nachmittag war für unsern Ort ein angstvoller. Vor 4 Uhr entlud sich, besonders in dem Thale oberhalb unsers Orts, ein fürchterliches Hagelgewitter, welches unsere Felder beschädigte; doch noch größeres Unglück sollte uns treffen, denn zuerst die Steinach, welche von Gündringen her kommt, brachte solche Wassermassen, daß unser ganzes schönes Thal einem See gleich, besonders als auch noch die Waldach, welche vom Schloß Schwandorf und Hailerbach uns zufließt und unterhalb des Orts sich mit der Steinach vereinigt, eine Höhe erreichte, welche die ältesten Leute sich nicht erinnern. Beim Zusammenfluß dieser beiden Bäche bildete sich ein ungeheures Wasserbecken, das sich über Felder und die Straße verbreitete, über dem ein weißer Nebel, der ganz nach Schwefel roch, war. Ganze Baumstämme, centnerschwere Steine, Gebälke von Häusern, namentlich aber zusammen gefrorene Schollen von Hagelstücken liegen heute noch auf dem Schauplatz der Verwüstung. Unsere schönsten Felder sind mit Schlamm und Steinen überschwemmt, so daß mehrere Jahre erforderlich sind, um diesen Schaden nur wieder theilweise zu verwischen. Der Schaden ist unberechenbar, den unsere und die Gündringer Gemeinde dadurch erlitten. Das Wasser kam so unerwartet und stieg mit solcher Schnelligkeit, daß an ein Retten der vor den Häusern befindlichen Gegenstände gar nicht mehr zu denken war, mit größter Noth konnte man noch das Vieh in die oberen Wohnungen bringen, da die untern Stuben und Ställe mit Wasser ganz angefüllt wurden; namentlich aber litten unsere beiden Müller Bärenstein und Stängel bedeutenden Schaden und haben noch mehrere Wochen zu thun, bis sie ihre Mühlen wieder in Gang bringen, die im Schlamm und in fürchterlichen Eismassen ganz begraben sind. Hatte das Element noch einige Minuten länger gewüthet, so wäre auch hier ein großes Haus eingestürzt und das Unglück noch viel größer geworden, indem dadurch der Lauf des Wassers gehemmt worden wäre. Man kann sich einen Begriff von der Wuth des entseffelten Elements

machen, wenn man hört, daß ein großer, schwer mit Holz beladener Leiterwagen weggeschwemmt wurde.

# Gündringen, Oberamts Horb, den 30. Mai. Es sey mir erlaubt, Ihnen einen kurzen Bericht des gestrigen Nachmittages mitzutheilen, der für die Bewohner des ganzen sogenannten Zigeuner-Thales denkwürdig ist und bleibt. Das Gewitter mit furchtbarem Hagel war vorüber und wir erholten uns so eben von dem ersten Schrecken, als sich plötzlich von Schietingen her eine weiße Staub-Wolke, das ganze Thal breit, erhob. Wir wußten nicht, was dieß seyn sollte, doch bald hörte man Wasserrauschen und Gefrach der Balken, jetzt sah man, wie Wasserfluthen herabstürzten, immer Fuß hoch steigend, so daß uns kein Zweifel mehr blieb, daß ein Wolkenbruch gefallen seyn müsse, der die fruchtbarsten Verbeerungen angerichtet. In den ersten Wellen kamen Hühner, Gänse, Enten, später Pferde und Hornvieh, Kästen, Bettstücke, ganze Waldbäume mit den Wurzeln, Bretter und Holz, Alles untereinander. Schaurig war es anzusehen, wie das Hornvieh und Pferde mit den Wellen rang, bald die Füße, bald den Kopf zeigte und jammervoll brüllte; wir retteten was wir konnten, worin besonders unser braver Müller mit seinen Leuten that, was in seinen Kräften stand, namentlich hat er mehrere Stücke Vieh aufgefangen, doch manche sind auch ertrunken und noch nicht wieder aufgefunden, wahrscheinlich ganz verunglückt und zerrissen worden, denn heute sah man auf den Wiesen Hunde, welche an den Eingeweiden solcher Thiere fraßen. Was man noch lebend aufgefangen hatte, wurde heute geschlachtet und dahier verkauft. An den Häusern hat es bei uns weniger Schaden verursacht, als an Feldern, die arg beschädigt und verwüstet wurden, so daß mehrere Jahre erfordert werden, bis sie wieder im Stande sind. Heute erst kann man erleben, was Verbeeringung durch Wasser heißt: An den verschiedenen Stellfallen unseres Steinachbaches liegt und hängt vieles Holz und Hausrath, Wagentheile und sonstiges Geschirr; auf den Wiesen aber Schutt, Steine und eine solche Menge Hagel, daß man sich keinen Begriff davon machen kann. Wir haben einen solchen Hagelförner-Hausen nur der Merkwürdigkeit wegen abgemessen, er beträgt in seiner Länge über 50 Fuß, ist 15 Fuß breit und 3 Fuß tief; und so liegen über eine Stunde lang zu beiden Seiten des Thales viele hundert Hausen, nicht zu gedenken derjenigen, welche das Wasser mitnahm. Am gräßlichsten hat aber das Wasser in dem Thalabschnitt zwischen unserer Gemeinde und der Markung von Schietingen gehauset. Dort im Wald löste dasselbe Felsenblöcke von 10—12 Centnern auf die Wiesen herab, so daß jetzt, wo vorher ein äppiger Wieswachs war, der Boden 6 Fuß tief fort- und dafür Steine hergestößt sind; dort im Walde liegen viele große Bäume sammt Wurzeln ausgerissen quer über den Weg, viele tausend Koflasten Steine hinter sich; es ist kaum möglich, aber dennoch wahr, das Wasser spielte mit Felsenstücken wie Kinder mit Kieselsteinen.

† Unterthalheim, den 29. Mai. Heute Nachmittag hatten wir ein furchtbares Hagelgewitter, welches unser Thal von Oberthalheim, Salztetten und Altheim und weiter hinauf mit Wassermassen anhaufte, die alle Niederungen überschwemmten, und große Verbeerungen an Gebäuden und Feldern anrichteten. Unser Ortsvorstand wollte von diesem Ereignisse persönlich Anzeige beim Oberamte Nagold machen, konnte aber nur bis Schietingen gelangen, weil dort die gräßlichste Verwüstung durch einen Wolkenbruch ihn hinderte, weiter zu gehen. So

eben geht das Gerücht, daß ein Kind in den Fluthen gesehen worden sey; möge seine Rettung gelingen.

167 Schietingen, den 31. Mai. Unfern Ort hat ein furchtbares, jedes Menschengedenken überreichendes Unglück ereilt, das zu beschreiben keine Feder vermag. Peggren Samstag Nachmittag zogen dunkle Gewitter-Wolken über unserer Waldböhe zusammen, die immer dichter wurden, Blitz auf Blitz folgte, der Donner wurde immer stärker, aber kein Regen wollte sich zeigen, bis endlich eine solche Menge Hagel fiel, daß alles weiß davon wurde; dieß war jedoch nur das Vorspiel von dem, was folgte. Ein sonst ganz seichtes, manchmal ganz vertrocknetes Wasserbächlein, welches von der Höhe des Waldes unferm Ort zufließt, wurde zum reißenden Strom; es brachte viele Kaster Bürgerholz, die im Walde aufgestellt waren, entwurzelte Baumstämme und Steinmassen in unsern Ort, welche alle Ausgänge verstopften. Nun hatte das Wasser seinen natürlichen Weg verloren und mußte sich einen neuen durch den Ort suchen; in dieser Zeit stieg es 20—25 Fuß hoch, so daß es in die zweiten Stockwerke drang und dort alles verwüstete und wegschwemmte. Das Holzwerk und die Steinmassen stießen an die Häuser und Scheuern, welche wie Kartenblätter umfielen und den Fluthen zur Beute wurden; fürchterlich war das Jammern und Geschrei der Einwohner. An ein Ketten irgend eines Gegenstandes war gar nicht mehr zu denken. In einem Hause war ein hochbetagter Greis mit seinem Enkel, als das Haus stückweise aufgelöst wurde, der Enkel rettete sich auf das Dach und blieb dort sitzen, bis das Haus einfiel, er kam unverfehrt davon, während sein Großvater vor seinen Augen im zusammenstürzenden Hause sein Leben verlor. In einem andern Hause war eine Frau, um Hülfe rufend, doch konnte ihr Niemand beispringen; ihr Haus brach zusammen und versank in den Wellen, sie selbst klammerte sich an einen Balken fest und wurde fortgerissen; erst gestern früh wurde ihr verstümmeltes Leichnam bei Pfondorf, drei Stunden von hier, in der Nagold aufgefunden; sie hinterläßt einen armen Waisen und einen in Amerika sich befindenden Mann, und wurde heute in Mindersbach beerdigt. Einem andern Mann riß es die Scheuer vom zusammengebauten Hause, so wie einen Schopf weg und nahm seinen ganzen schönen Viehstand fort. Ein kleines Wohnhaus ist sichtbar, in welchem das Wasser den untern Stock und den Stubenboden, so wie alle Effekten mitnahm, während sich die Einwohner nicht flüchten konnten, ihr Haus doch dem Einsturz drohte und sie die fürchterlichste Todesangst ausstanden. Nach und nach sind auf diese Weise zehn Gebäude demolirt und weggeschwemmt worden, viele andere sind stark beschädigt, mehrere müssen abgebrochen werden, nur wenige sind unverlegt geblieben. Das Wasser tobte furchtbar und lochte wie ein Strudel, Alles in sich verschlingend, was nur beweglich war. Einige Gassen sind nur dadurch vom gänzlichen Verderben geschützt worden, daß sich Waldbäume und Balken der zusammengestürzten Häuser quer vor denselben aufbürrten und so den Wassermassen den Weg versperrten. Der Ort sieht furchtbar verwüstet aus: wo sonst Häuser und fruchtbare freundliche Hausgärten waren, sind nun Stein- und Schloßenhäuser, welche heute noch aus den zweiten Stockwerken der Häuser geschafft wurden. In alle Ställe, Scheuern und Keller drang das Wasser und der Schlamm ein. Pferde und Rindvieh machten sich auf die hintern Füße und streckten die Köpfe in die Höhe, um dem Wasser zu entgehen, ihr Gebrüll war gräßlich, und ein Zittern

en Fluthen ge-  
ngen.  
nfern Ort hat  
reichendes Un-  
vermag. Reg-  
witter = Wolken  
dichter wurden,  
immer stärker,  
lich eine solche  
urde; dieß war  
te. Ein sonst  
Wasserbächlein,  
Ort zustrieß,  
viele Klaster  
, entwurzelte  
Ort, welche alle  
er seinen na-  
neuen durch  
25 Fuß hoch,  
und dort alles  
werk und die  
euern, welche  
en zur Beute  
Beschrei der  
enstandes war  
aufse war ein  
as Haus stück-  
auf das Dach  
, er kam un-  
seinen Augen  
r. In einem  
rufend, doch  
brach zusam-  
ammerte sich  
, erst gesteru  
ei Pfrondorf,  
sgefunden; sie  
n Amerika sich  
sbach beerdigt.  
m zusammen-  
und nahm sei-  
leines Wohn-  
n untern Stock  
itnahm, wä-  
en, ihr Haus  
rlichste Todes-  
f diese Weise  
worden, viele  
abgebrochen  
. Das Was-  
del, Alles in  
Einige Gas-  
erben geschügt  
er zusammen-  
rmten und so  
er Ort sieht  
und fruchtbare  
Stein- und  
zweiten Stock-  
alle Ställe,  
der Schlamm  
af die hintern  
dem Wasser  
nd ein Zittern

vor Angst und Kälte des Wassers sichtbar; sie mußten später mit Schaufeln aus den Schloßen geschafft werden, welche das Wasser in die Ställe geführt hatte. Wenn ein Ort abgebrannt ist, kann die Verwüstung nicht fürchtbarer seyn, als Schietingen im gegenwärtigen Augenblick noch ist, und dieß war das Werk einer halben Stunde, während die Einwohner keine Hand zur Rettung bieten konnten; die Hände ringend und laut jammernd standen dieselben nach der traurigen Katastrophe auf den Straßen, das fürchterliche Unglück ihres Ortes betrachtend. Schietingen ist nicht im Stande, sich allein von diesem Schlage zu erholen; möge der Allmächtige ihnen edle Herzen öffnen, damit der Noth nur auch theilweise abgeholfen werde. Der Schaden im Ort selbst an Gebäuden und Straßen wird von Sachverständigen auf etwa 15,000 fl. geschätzt, aber noch weit mehr ist der an den Feldern, da alle Fluren ruinirt sind. Schietingen war schon vorher eine arme Gemeinde, die seit langen Jahren immer von Zeit zu Zeit von solchen unglücklichen Ereignissen heimgesucht wurde. Die zwei letzten Jahre haben schon das Jährige zur Steigerung der Noth beigetragen; jetzt kommt auch noch dieses Unglück, welches das ganze Thal von Salzstetten bis Ragold des Ertrags ihrer schönsten Wiesen beraubt, so daß dem Vieh jetzt nichts mehr zur Fütterung gereicht werden kann. Der Wolkenbruch fiel auf der Höhe zwischen Haiterbach, Untertalheim und Schietingen und ist wohl einer der stärksten, der je gefallen ist, da, wie man hört, auch im Thale von Haiterbach, zum Glück unterhalb der Stadt, fürchterliche Wasserströme die Felder verwüsteten.

16. Haiterbach, den 30. Mai. Gestern zog ein Gewitter über unsere Markung und entleerte sich über unserer Stadt und den Sommersaaten; der Hagel fiel in der Größe wie Tauben-Eier, wenigstens  $\frac{1}{2}$  Stunde lang, er schlug dabei viele Fensterscheiben ein, noch mehr aber beschädigte das Wasser. Der Schaden ist unbeschreiblich, es wurden zum Theil ganze Güterstücke, die an dem Bergabhang liegen, weggeschwemmt und total verwüstet, Gräben von 4—8 Fuß tief gerissen und der Schutt auf unsere Thalwiesen gebracht, so daß man kaum mehr weiß, ob es noch Wiesen sind. War die Noth vorher schon groß genug, so ist sie jetzt unbeschreiblich. Der Güterbesitzer sieht seinen Ernte-Segen zum großen Theil noch verbeert und auf vielen Wiesen ist der Ertrag zu Grunde gegangen; Smerz und Wehmuth erfüllt Jeden, der es anblickt, ohne dabei betheilt zu seyn, und wer es im Andenken hat, wie schwer im Jahr 1830 unsere Markung durch Hagel und Ueberschwemmung heimgesucht wurde, der wird uns um so mehr bedauern; Hülfe ist von Nöthen, woher soll solche aber kommen? Antwort: von Menschenfreunden, die durch Unterstützung uns zu Hülfe kommen. Die Sommersaaten sind zum größten Theile vernichtet, Steine und Schutt sind in das Thal geschwemmt, die, man im Augenblicke nicht herauszubringen weiß, es ist also nicht nur den armen Menschen ihre Aussicht, sondern dem armen Vieh auch die Nahrung entzogen; im Jahre 1842 fühlte man hier, was Hagelschaden für Verhältnisse herbeiführt, und jetzt wird man es doppelt fühlen. Unsere Stadtgemeinde hat im Laufe dieses Jahres wesentliche Opfer für die Armen-Unterstützung gebracht. Neue Opfer für den gegenwärtigen Schaden zu bringen, ist sie außer Stande, darum wird der Ruf um Unterstützung nicht befremdend seyn.

## Tages-Neuigkeiten.

Ein ärmlich gekleideter Mann, trat kürzlich in Wien in ein Wirthshaus und ließ sich ein Glas Bier und ein Paar Würste geben. Nachdem er Beides genossen hatte, wollte er sich, als er eben nicht bemerkt zu werden glaubte, schnell entfernen. Allein der Wirth, welcher ihn beobachtete, als er eben die Thüre öffnen wollte, hielt ihn zurück, und sagte barsch: Halt, was ist das? da der Herr gezecht hat, so muß er auch bezahlen! Ach lieber Herr, antwortete zitternd der Angeredete, ich habe bereits seit drei Tagen nichts Warmes gegessen, und konnte es vor Hunger nicht länger aushalten! Und ist der Herr auch satt? fragte der Wirth, dessen barsche Stimme schon etwas freundlicher wurde. Satt wohl nicht, wenigstens aber quält mich nicht mehr so fürchterlicher Hunger wie vorher, entgegnete der Arme. Johann! rief der Wirth seinen Kellner, bring dem Mann eine Portion Kalbfleisch, er hat nur aus Noth, nicht aus Schleichrigkeit wollen hier durchwischen, sonst hätte er wohl auch eine größere Zeche gemacht, und vielleicht einen Silberlöffel mitgenommen. Ein Wirth, der so spricht, ist gewiß ein Ehrenmann.

Vor einigen Wochen sah in Neuwied ein Verbrecher, der eben erst zu 13 Jahr Gefängniß verurtheilt worden war. Eines Nachmittags — aus dem Spazierhof kommend — wußte er sich eines auf dem Hausflur liegenden Scheit Holzes zu bemächtigen und dasselbe vor den Blicken des Gefangenen-Wärters zu verbergen. Von dem in seiner Stube sich befindlichen Dienrobr macht er nun die Kapsel los und legt das Scheit Holz hinein. Des Abends, als Alles ruhig war, nimmt er das halbverkohlte Scheit Holz heraus, bläst es an, und zwar so, daß die Glut und Flamme auf eine bestimmte Stelle der Thür gerichtet ist, bis in derselben ein hinreichend großes Loch gebrannt war. Diese Arbeit mußte ziemlich lange gedauert haben, da die Thür von doppelten eichenen Bohlen war. Hierauf fuhr er mit dem Arm durch das gebrannte Loch, öffnete das Klappfenster, durch welches ihm das Essen gereicht wurde, zwängte sich durch diese Oeffnung hindurch, und flüchtete, da er überall Alles geschlossen fand, auf den Speicher, wo er eine Waschleine fand, mittelst der er sich hinunterließ, und ist seitdem spurlos verschwunden.

Lord E. ging eine Wette ein, daß sein Pferd über eine Tafel mit 24 Bedecken setze, ohne etwas zu derangieren. Es war eine tolle Wette, und ein Saltomortale, den keiner seiner Bedienten wagen wollte. Der Lord, ein leidenschaftlicher Verehrer seines Pferdes, sah sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, die Wette fallen zu lassen, oder selbst das Pferd zu besteigen. Er wählte das Letzere. Seine Gemahlin — eine energische Französin — bat ihn inständigst, das Wagniß aufzugeben, aber er schlug den Ruhm seines Pferdes höher an, als die Bitten und Vorstellungen seiner Gattin. Am nächsten Morgen trat diese, mit einer Pistole in der Hand, zu ihm und sagte: Die Mutter Ihres Kindes hat das Pferd ihres Gemahls erschossen. — Der kostbare Renner war wirklich von Milady getödtet worden, und in allen Circeln der fashionablen Welt, in welchen diese Geschichte erzählt wurde, erschöpfte man sich im Lobe der Energie und Entschlossenheit dieser Dame.

London, den 19. Mai. Eine Dame hatte kürzlich gegen den Herzog Karl von Braunschweig eine Schuldforderungsklage gewonnen. Der mit der Exekution beauftragte Beamte fand es viele Tage hindurch unmöglich,

in das herzogliche Hotel zu gelangen, so gut und sorgfältig wird letzteres bewacht. Doch am Sonntage gelang es ihm, als die Thür zum Einlaß einer andern Person geöffnet wurde, sich mit hineinzu drängen, wurde aber sofort von einer Schaar Bedienten hinausgeworfen. Nach englischem Gesetz hatte er jetzt übrigens das Recht, da er einmal den Fuß im Hause gehabt, den Eintritt auf jede ihm mögliche Weise zu erzwingen. Da kam gerade der Sachwalter der Klägerin hinzu und Beide sprengten mit Gewalt die Thüre des Hotels und bemächtigten sich des Mobiliars, wie namentlich des Silberzeugs, mit dem gerade die herzogliche Tafel servirt werden sollte. Als der Herzog das ganz entschlossene Verfahren der Beiden sah, gab er seinem Sekretär die Anweisung, den Betrag der Forderung von 220 Pfund dem Beamten unter Protest einzubändigen. Der Exekutor mochte aber von einer unter Protest gemachten Bezahlung nichts wissen, und zog vor, auf exekutivische Weise die Schuld beizutreiben, und es gelang ihm auch endlich, 112 Sovereigns aufzufinden und wegzunehmen. Wegen des Rests blieb anderes herzogliche Eigenthum einstweilen mit Beschlagnahme belegt. In Folge dieser Vorgänge hatten sich einige 100 Menschen vor dem Hotel versammelt, die ein paar Stunden lang unter Lachen und Lärmen den Ausgang der Dinge abwarteten.

Die Pistonklappe für die Dampfmaschine, welche in einer der größten englischen Fabriken für die holländische Regierung gebaut wird und zum Auspumpen des Harlemer Meeres bestimmt ist, wiegt vierhundert und achtzig Centner. Darnach mag man sich eine Vorstellung von der riesenhafteu Maschine überhaupt machen.

Die Ente von Baucanson galt einst als das größte Kunstwerk der Mechanik. Dieses Kunstwerk ist durch die Zeit vernichtet, dagegen hat ein talentvoller Künstler eine ähnliche Ente verfertigt; welche der Baucanson'schen in keiner Weise nachsteht. Dieselbe steht auf einem Postament, ganz frei, doch mit den Füßen befestigt, als mechanisches Gerüst und Triebwerk aus Messing komponirt, mit einem Entenbalg überzogen, in natürlicher Größe, wie lebendig. Sie hebt die Flügel, sie bewegt den in allen Richtungen biegsamen Hals hin und her, schnattert, frist das vorgehaltene Futter: Wasser mit Hirsenkörnern, trinkt und hebt den Kopf, damit das Wasser den Hals hinunter rinnen könne. Dieses Kunstwerk ist von einem Schweizer, Hrn. Reithener aus Uriachen, gefertigt, welcher gegenwärtig mit demselben auf Reisen ist.

Ein Kaufmann zu Marseille sah dieser Tage auf seinem Landgute mehrere See-Offiziere, welche seinen Garten betrachteten. Der Kaufmann fuhrte sie freundlich umher, zeigte ihnen seine besten Stauden, Blumen und Treibhäuser, bis der Bediente kam und ihn zu Tische rief. Die Seelente verbeugten sich nun und wollten Abschied nehmen: der Kaufmann aber ruhete nicht eher, als bis sie sämmtlich eingewilligt hatten, mit ihm die Suppe zu theilen. Bei Tische brachte der Wirth einen Toast aus, von dem er hoffte, daß er allen seinen Gästen angenehm seyn werde, — die Gesundheit des Prinzen von Joinville, ihres Admirals! Als die Gesundheit getrunken war, stand einer der Offiziere auf! Mein Herr, wir nehmen diesen Toast um so lieber auf, als er von dem Admiral selbst mitgetrunken wird. Unsere Leser haben längst errathen, daß dieser Redner der Prinz von Joinville selbst war.

**Traubenfernl.**

In Nachstebendem wird über die Gewinnung des Traubenfernl ein Verfahren dem landwirthschaftlichen Publikum mitgetheilt.

Nachdem der Wein vollständig ausgepreßt war, werden die Kuchen durch ein Drahtsieb gerädert; den Treber, welcher im Siebe bleibt, habe ich wie sonst zum Branntweimbrennen verwendet und hieraus ebenso viel und guten, ja noch feineren Branntwein erhalten, als sonst mit den Kerneu. Die durch das Sieb gefallenen Kerne schüttete ich in Bütten, goß so viel Wasser darauf, daß es über den Kernen stand, und ließ es den ganzen Winter zugedeckt stehen; mit eingetretenem Frühjahr habe ich das Wasser abgelassen. Dieses Wasser gibt, beiläufig gesagt, einen vorreflichen Essig, er wird ganz stark, wenn man zu je 2 Zmi 1 Schoppen Weingeist mischt; sollte er je nicht genug sauer seyn, so kann man etwas frisch gebackenes, noch warmes Brod dazu thun, worauf man sich verlassen kann, daß er einen reinen sauren Geschmack bekommt. Von dem verwendeten Quantum habe ich 4 Eimer Essig erhalten. Die vom Wasser befreiten Traubenkerne habe ich auf einen lustigen Boden gebracht, wofelbst sie jeden Tag mit einem Rechen gewendet wurden; bald waren sie trocken und nun reinigte ich sie auf einer Gerreidepugmühle. In der Dmühle habe ich auf je 1 Simri Kerne 4—5 Schoppen heißes Wasser unter die Steine auf das Mehl gegossen, hierauf gepreßt, noch einmal geschlagen und wieder gepreßt. Ein Eimer Wein gab 1 Simri Kerne jedes Simri Kerne 2 1/2 Pfund Öl; der Schlägerlohn betrug per Simri 10 fr. Auf diese Weise habe ich im Herbst 1846 in meiner Kelter 100 Simri Kerne gesammelt und davon 270 Pfund Öl erhalten. Dieses Öl benüge ich zum Brennen; es gibt eine schöne, helle röthliche Flamme und raucht fast gar nicht; gereinigt ist es herrlich zu Speifen, z. B. Salat, Pfannenfluchen u. dergl. Die Reinigung bewerkstelligte ich dadurch, daß ich auf 50 Pfund Öl 1 — 1 1/2 Pfund Salz nehme und drei Wochen stehen lasse; nach dieser Zeit hat es sich abgekärt und ist so hell wie Mandelöl. Den Bodensatz verwende ich zu Wagenfchmiere u. dergl. Schließlich will ich noch eines Umstandes erwähnen. Auch den Delsuchen pflege ich zu verwenden; er thut zerstoßen oder zerrieben noch ganz gute Dienste in den Küchenländern meines Gartens als Düngungsmittel, so wie er um die Seglinge herumgeireut erschieden Erdflöhe, Raupen, Schnecken und anderes Ungeziefer abhät.

**Gemeinnütziges.**

**Anlegung der Lohbeete.**

Ein Gärtner verübert, daß man bei Einbringung der Lohbe, wenn solche mit Steinkohlenasche untermischt wird, eine baldere und größere Erziehung, so wie auch eine länger andaltende Wärme erziele, als nach der bisher gebräuchlichen Methode. Auch sollen durch diese Beimischung alle Insekten in den Treibhäusern vertrieben werden. Derselbe streut auf alle Stellagen, wo Topfpflanzen stehen, Steinkohlenasche und kein Ungeziefer soll sich seit dieser Zeit vorgefunden haben.

**Lückenbüßer. (Eingefendet).**

Heiter ist der Zinkenist,  
Wenn er nicht alleine ist;  
Traurig ist der Musikus,  
Wenn er in den Kassen muß.

M  
G  
S  
P  
E

